



Niederdeutsches Heimatblatt



Nr. 131

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimathund an Elb- und Wesermündung, e. V.

November 1960

Drei unserer treuesten und tätigsten Mitarbeiter wurden in kurzer Zeit nacheinander durch den Tod abberufen.

Am 30. Oktober entschlief nach längerem vorbildlich getragenen Leiden, von seiner Schwester Martha aufopfernd gepflegt,

unser Ehrenmitglied

Robert Wiebalck

Amtsgerichtsrat i. R.

Mit ihm ist der letzte der „Wahlneffen“ des Gründers unseres Heimatbundes, Hermann Allmers, von uns gegangen.

Das Niederdeutsche Heimatblatt hat sein Schaffen und seine Verdienste bei Gelegenheit seines Geburtstages ausführlich gewürdigt. Was der im tiefsten Wesen aus seiner Heimat und für seine Heimat lebende Mann uns, seinen Freunden, der Heimatforschung und dem Lande bedeutet hat, fand ergreifenden Ausdruck bei der großen Trauerfeier, über die wir in dieser Ausgabe berichten.

De Wiespahl

Dat Minschenleben is'n lange Straat,
Tüht sik dör Grunn' un öwer steile Högen.
Un in de krummen Stiegen dwas un dwier
Hett mennigeen al dat Verbiestern kregen.

Em packt de Angst an as'n griesen Hund,
He wuß nich: schast du beten oder flöken?
Denn fung he an, mit Roopen un mit Schreen
Na Hülpe de wiede Wildnis aftosöken.

Kiek! — Günt dort steiht 'n Wiespahl, hoch un risch,
As schull de hülten Arm noch höger recken.
Dat möde Uhr hürt ut den rugen Stamm
Mit deepe Stimm' van fiern her to em spreken:

„Glöw nich, du stünst in disse Wilt alleen, —
Do wat din Hart di seggt un din Geweten!
Denn finnst dör Nacht un Nebel du den Weg,
Kanns frank und free vör Gott un Minschen treden.“

Hinrich Braasch

In seiner Heimatstadt Cuxhaven verstarb ganz plötzlich am
30. September kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres

Reg.-Bauamtmann i. R.

Hermann Gerds

Nach langen Jahren der Ausbildung und beruflicher Tätigkeit in Westpreußen, Schlesien und Hannover, zu Kriegsende in die Heimat zurückgekehrt, hat der Verstorbene in stiller emsiger Arbeit seine ganze Kraft vornehmlich familiengeschichtlichen Forschungen gewidmet. Viele Veröffentlichungen aus seinem Arbeitsgebiete zeugen von seiner erfolgreichen Tätigkeit. Mehr noch durch eine wesentliche Betätigung an den Vorarbeiten zu dem im Entstehen begriffenen „Familienbuche der Stadt Cuxhaven“ hat Hermann Gerds sich ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Nach schwerer tödlicher Krankheit verließ uns viel zu früh in
Schiffdorf bei Bremerhaven am 5. November der Leiter unserer
Familiengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft

Ludwig Bremer

Nach langer Fahrzeit als Zahlmeister auf Schiffen des Norddeutschen Lloyd hat der schlichte und bescheidene Mann unter schwierigsten Verhältnissen der Nachkriegszeit in vorbildlichem Fleiß Jahr um Jahr jede freie Stunde der Bearbeitung heimischer Kirchenbücher und älterer Archivalien gewidmet. Häufig und gern hat er von den dabei gewonnenen Erkenntnissen im Niederdeutschen Heimatblatt berichtet.

Zu seinem 65. Geburtstage sind ihm im vergangenen Jahre verdiente Ehrungen zuteil geworden. Über seine ehrenamtliche Arbeit hat die Nordsee-Zeitung bereits ausführlich berichtet.

Wir verlieren in Ludwig Bremer einen treuen, im tiefsten seiner Heimat verbundenen Mitarbeiter, dessen nimmermüder Arbeitselber schwer zu ersetzen sein wird.

Er hat sich ein dauerndes Gedenken gesichert.

Trauer um Robert Wiebalck

Tiefhängendes Gewölk, Regenflaggen, durch die Luft und über den nassen Kleiboden der Marsch gewirbeltes Blattwerk in Gelb und Braun, und am Rande der Wurt, die den Flecken Dorum trägt, die alte Feldsteinkirche, deren Turm sich durch das Maßwerk der schon kahlen alten Linde abzeichnet — wie oft mag in dem halben Jahrhundert, das vergangen ist, seit er in Plettkes Heimatkunde das Dorumer Sakramentshäuschen beschrieb, Robert Wiebalck sinnend, prüfend, mit liebevollem Blick das Einzelne wie das Ganze umfassend, seine Schritte hierher gelenkt, wie oft die Stimmung des ausklingenden Jahres empfunden haben, die mit hingewehstem Kiebitzflug und dem Bogen der weißen Möwenschwingen über den schweren schwarzen Schollen hinter dem Pflug nirgends so eindringlich ist wie in der Marsch.

Heute versammeln sich Sippe und Freundschaft, Heimatforschung und Wissenschaft unter dem schweren Himmel, um dem nach erfülltem Leben Dahingegangenen das letzte Geleit zu geben. Und wie die Friedhofskapelle die stattliche Schar der Trauergäste kaum zu fassen vermag, so kann sie die Fülle der Blumen und Kränze, Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit über den Tod hinaus, unter dem Schein der Kerzen um den schlichten Eichensarg kaum bergen. Da leuchten die rot-grün-schwarzen Farben des Göttinger Corps Bremensia zwischen den Schleifen der Männer vom Morgenstern und der Hermann-Allmers-Gesellschaft, die Landesschule des Alten Landes Wursten hat einen letzten Gruß gesandt wie die Verwaltung des Fausten-Lebens und viele andere.

Mahnung und Tröstung der Kirche sind verklungen. Tiefbewegt gibt der Vorsitzende der Männer vom Morgenstern, Dr. Benno Eide Siebs, dem Ausdruck, was in dieser Stunde des Abschieds alle empfinden, die dem Verstorbenen nahe stehen durften oder in gleichgerichteter Arbeit ihm je verbunden waren:

„Lieber Robert Wiebalck!

Die Stunde des Abschieds ist gekommen, eine bittere Stunde für uns, Deine Männer vom Morgenstern. Deine sage ich, denn Du gehörtest zu jenen Gefolgsmännern des Gründers unseres Bundes, die sich noch mit ihrem ganzen Ich der einmal für gut erkannten Sache verschrieben, die sich eins wußten mit ihrer Heimat und dem Wissen um sie.

Treue und Schlichtheit waren die Kennzeichen Deiner starken, einzigartig geprägten Persönlichkeit. Wie Du treu warst gegen Deine Familie, Deine Gattin, Deine Freunde, so warst Du es gegen Deine Heimat und Dein deutsches Vaterland. Hundertfach hast Du diese Treue erwiesen, da Du das Werk des Mannes fortsetzt, der Dir leuchtendes Vorbild und Richtschnur war, Hermann Allmers.

Du warst der letzte aus seinem Kreise unter

Noch einmal die Tabaksdose

Von mehreren Seiten erhielten wir Zuschriften, die die „rätselhaften“ Buchstaben P. T. auf der Leher Tabaksdose aufklären. Wir geben der ersten, die uns erreichte, Raum und danken zugleich allen Einsendern!

Zu der in Nr. 128 des Niederdeutschen Heimatblattes abgebildeten Tabaksdose des Museums möchte ich eine Ansicht äußern, die vielleicht das Rätsel um die Inschrift lösen kann. Bei den die Inschrift einleitenden Buchstaben P. T. dürfte es sich kaum um Namensinitiale handeln, sondern um die lateinischen Worte *pro tempore*. Diese Wortformel in Verbindung mit einer Amtsbezeichnung findet sich häufig in älteren Verordnungen, Statuten usw. und will besagen, daß die Gültigkeit sich auf alle jeweiligen Inhaber des Amtes erstreckt und nicht an eine bestimmte Person gebunden ist. So liest man in älteren Universitätsstatuten häufig von dem *p. t. Rectore* der Universität, da dieses Amt ständigem (meist halbjährlichem) Wechsel unterlag.

Die Inschrift auf der Dose wäre also zu lesen: „(Den) *pro tempore* Bevollmächtigten des Fleckens Lehe 1801.“ Damit gibt die Dose sich als Eigentum der Gemeinde zu erkennen, das im Versammlungslokal der Bevollmächtigten aufbewahrt wurde und den Zweck hatte, den auf Gemeinkosten angeschafften Knaster für die Tonpfaffen der Herren Bevollmächtigten zu bewahren. Gute alte Zeit!

Das Format der abgebildeten Dose (14 cm hoch) dürfte für eine private Tabaksdose auch reichlich groß sein.

W. Merckens

uns. Eine Epoche großer, fruchtbarer Arbeit an unserm Land und seinen Leuten geht mit Dir zu Ende, eine Epoche, die wir Älteren noch bewußt mitzuerleben das große Glück hatten.

Wie Du selbst nicht müde wurdest, immer und immer wieder der ruhmreichen Geschichte unserer Vorfahren zwischen Weser und Elbe nachzuspüren, immer und immer wieder den aufmerksam und willig Lauschenden von ihren Taten zu berichten, wie es also Geschichte war, die Du erforscht und gelehrt hast, so geht nun Dein eigener Name in die Geschichte unserer Heimat ein, lieber Vetter, wie Du mich zu nennen pflegtest, lieber, guter, alter Freund, wie ich Dich heute nennen darf.

Nicht leicht wird für uns, die wir Dir nahe standen haben, der Schmerz zu verwinden, den uns Dein Fortgang bereitet. Nur eins kann uns trösten, jenes Wort, das der Große von Weimar gramgebeugt durch den Verlust seines Freundes, des anderen deutschen Dichters, geprägt hat, jenes Wort, das ich schon vor Jahren zwei anderen Getreuen unseres Bundes nachgerufen habe:

Er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!

Oberkreisdirektor Klemeyer als Vorsitzender der Hermann-Allmers-Gesellschaft ruft dem mit Robert Wiebalck dahingegangenen letzten Wahl-

Abschied von Hermann Gerdt

Am 30. September, zehn Tage nach Vollendung seines 83. Lebensjahres, verschied in seiner Vaterstadt Cuxhaven der Regierungs-Bauamtmann i. R. Hermann Gerdt nach einem Herzinfarkt. Als Sohn eines Lotskapitäns 1877 geboren, erwarb er auf der Realschule in Otterndorf die Obersekundarstufe. Nach dreijähriger Lehre als Tischler und Zimmermann besuchte er die Baugewerkschule Breslau und trat nach beendeter Ausbildung in den preußischen Staatsdienst ein. Nach jahrelanger Tätigkeit als Wasserbauingenieur in Marienwerder (Westpreußen) und in Breslau kam er zur Wasserstraßendirektion Hannover, wo er bis zu seiner Pensionierung als Reg.-Bauamtmann arbeitete. Da er in Hannover ausgebombt war und seine zweite Frau verloren hatte, kehrte er 1944 in seine Vaterstadt zurück, heiratete wieder und bewohnte seitdem das Haus seiner Frau im Stadtteil Duhnen (Cuxhavener Straße 44).

Sein Leben lang ist Hermann Gerdt in treuer Anhänglichkeit mit seiner alten Heimat verbunden geblieben. So war es für ihn selbstverständlich, daß er alsbald in die Reihen der Männer vom Morgenstern eintrat. Bald fragte niemand mehr: „Wer ist der freundliche alte Herr?“ Denn er fand überall Kontakt mit Heimatfreunden. Er nahm so regelmäßig an allen Veranstaltungen des Heimatbundes teil, daß man ihn vermißte, wenn er einmal fehlte. Aber in seiner großen Bescheidenheit hielt er sich stets im Hintergrunde, und daher ist es leider nicht gebührend bekannt geworden, wie vielseitig und reich sein heimatsgeschichtliches Wissen war. Sein eigentliches Arbeitsgebiet war die Familienforschung. Schon in jungen Jahren begann er, Daten und Nachrichten über seine väterlichen und mütterlichen Ahnen (Gerdt und Rinkhoff) zu sammeln, und er ist der erste Cuxhavener, der selbständig seine Familiengeschichte wissenschaftlich erforscht und geschrieben hat. Im Laufe der Jahre wandte er sein Interesse auch anderen Familien zu, die mit ihm verwandt oder versippt waren. 1928 erschien seine große „Stammtafel der Familien Vollmer aus Drochtersen, Asselritsch, Geversdorf, Belum und Bülkau“ im Druck. 1934 folgten die Sippschaftstafel Vollmer und die Ahnentafel der Geschwister Vollmer. Sie alle bilden den Kern der Familiengeschichte „Die Ahnen der Geschwister Vollmer“ von Alfred Vollmer, erschienen 1950 bei Degener & Co. in Marktschellenberg. Für die Forschungen in seiner niederelbischen Heimat (die Gerdt stammen aus der Ostemarsch) hat der fleißige Mann stets seine kurzen Urlaubstage geopfert, zu Hause aber — in Hannover — war er Stammgast im dortigen Staatsarchiv. Bis zu seinem Fortzug war er ein hochangesehenes Mitglied des genealogischen Ortsvereins „Kleeblatt“. Als Frucht seiner hiesigen Archivarbeit hat er in der Zeitschrift seines Lüdingworthor Namensvetters Gerhard Gerdt „Zwischen Elbe und Weser“ eine ganze Reihe von Aufsätzen, z. T. in mehreren Fortsetzungen, veröffentlicht. So im Jahrgang 1933: Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Familie von Issendorf (Nr. 2 und 9); Der Domherrenzehnt in der Cadewisch (Nr. 8); Aus dem alten Amte Neuhaus (Nr. 9); Von älteren

neffen des Marschendichters in eindringlicher Kürze nach:

„Lieber und verehrter väterlicher Freund! Wenn schon die Stunde des Abschieds gekommen ist von dem, was wir vergänglich und sterblich nennen, so möchte ich doch diese Stunde nicht vorübergehen lassen, ohne Dir im Namen der Hermann-Allmers-Gesellschaft, deren Ehrenmitglied Du warst, Dank zu sagen, herzlichen Dank für all das, was Du uns gegeben hast, was Du uns gewesen bist und was Du uns bleiben wirst. Was wir lieben, das wird bleiben, bleibt in Ewigkeit!“

Direktor Rolf Seggel, Bremen, als Vertreter des Göttinger Corps Bremensia und Hans Aust für die Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung schließen sich an. Weit öffnen sich die Türen, hinter dem blumengeschmückten Sarge formt sich der Zug der Leidtragenden und Trauergäste und unter dem klagenden Ton der Glocke vom hohen Turm wird nach alter Sitte zweimal die Kirche umschritten. Bis zur Ortsgrenze gibt die Trauergemeinde dem Verbliebenen das Geleit, um sich aufzulösen, als der schwarze Wagen, der zur Einäscherung bringt was sterblich war, langsam hinter der Biegung der Landstraße den Blicken entschwindet.

In den korallenroten Beeren auf dem wieder einsam liegenden Kirchhof singt ein Rotkehlchen unbekümmert um das Vergehen in der Natur ein letztes herbstliches Lied.

Das Leben geht weiter. Schon stehen Jüngere bereit, die Arbeit da aufzunehmen, wo Robert Wiebalck sie aus der Hand legen mußte, die Arbeit für die Heimat, der er unvergessen bleibt.

P.

Quellen für die Familienforschung im Amte Neuhaus (Nr. 10); Schwedische und erzbischöfliche Urkunden und Register als Unterlagen für Forschungen in der Ostemarsch (Nr. 11). Jahrgang 1934 enthält: Vom Lande und Kirchspiel Bülkau (Nr. 4, 6 und 8); Jahrgang 1935: Von der Belumer Schanze (Nr. 2); Advokat Süßmann (Nr. 2); Aus Ober-



dorfer Gemeinderechnungen (Nr. 7); und Jahrgang 1936 findet man sein Verzeichnis der Personennamen aus dem Vörder Register, aus vier Teilen bestehend (in Nr. 2 bis 5).

Der schönsten Beweis seiner Heimatliebe und seiner selbstlosen Hingabe an die Sache der Heimatforschung aber hat Hermann Gerdt noch im achten Jahrzehnt seines tätigen Lebens geliefert durch eifrige Mitarbeit an der Verkartung der Kirchenbücher des Amtes Ritzebüttel. Von den fast 80 000 Einträgen, die diese Kartei bis jetzt enthält, sind mindestens 30 000 von seiner Hand geschrieben, und zwar in sauberer, klarer Schönschrift. Damit hat er dieses große Forschungsunternehmen seinem Ziele, dem „Familienbuch der Stadt Cuxhaven“, wesentlich näher gebracht.

Die Totenfeier am 4. Oktober in der Friedhofskapelle zu Brookeswalde hielten zwei Morgensterne: Pastor E. Dräger würdigte die menschlichen Qualitäten des Verewigten und der Obmann der Cuxhavener Heimatgruppe rief ihm warme Dankesworte für seine treue Heimatarbeit nach.

W. Höpcke

Ein Jahrtausend plattdeutsche Sprache

Welche Kraft, welcher Rang dem plattdeutschen Wort, immer noch, immer wieder eigen ist

Es mehren sich die Stimmen, die der plattdeutschen Sprache den schnellen, den sicheren Untergang voraussagen. Es scheinen sich auch die Anzeichen zu mehren, die solcher Meinung rechtgeben, sie bestätigen. Muß es nicht ernst stimmen und nachdenklich machen, wenn während des Niedersachsentages 1959 in der Stadt Nordhorn, der Mitte des Gebietes, das einen der lebendigsten Heimatvereine und eine Reihe beachtlicher, plattdeutschschreibender Dichter und Schriftsteller birgt, in zwei Buchhandlungen und den fünf weiteren Büchern verkaufenden Geschäften auch nicht ein plattdeutsch geschriebenes Buch oder auch nur Heft zu kaufen war? Das ist kein Einzelfall, wie jeder bekräftigen kann, der sich einmal ernsthaft mit diesen Dingen beschäftigt. Dem steht auch nicht entgegen, daß der Grafschafter Heimatverein natürlich auch dafür gesorgt hatte, daß im jeweiligen Tagungsgebäude den Teilnehmern des Niedersachsentages eine Reihe älterer und neuerer plattdeutscher Schriften angeboten wurden. Aber eben den Teilnehmern, denen, die sowieso „dazugehörten“, nicht jedoch der Allgemeinheit.

Wohl steht der Aussage vom Untergang der plattdeutschen Sprache aber entgegen, daß zur Stunde des plattdeutschen Festgottesdienstes die Große Marktkirche bis zum letzten, zum allerletzten Platz, bis zu den Treppenstufen an der Empore hinauf gefüllt war — wobei die Tagungsteilnehmer die geringste Zahl der Besucher stellten, wenn sie auch fast vollzählig da waren. Und die anderen, aus der Stadt und vor allem von weither aus dem Lande gekommen, waren zwar vorwiegend, aber keineswegs nur Alte! Daß es nicht durchweg im plattdeutschen Raume so ist, zeigte der plattdeutsche Festgottesdienst beim diesjährigen Niedersachsentag in Helmstedt mit seinem mäßigen Besuch, was der Vollständigkeit wegen erwähnt sein mag.

Wer aber Plattdeutsch gern hören mag, wer Plattdeutsch spricht, braucht noch keineswegs Leser von Plattdeutschem zu sein — man darf wohl eher das Gegenteil annehmen. Über die Gründe dafür ist hier nicht zu reden.

Wer aber Plattdeutsches lesen will, dem bot sich in den Jahren nach 1945 nicht eben viel an, sofern er nicht einen alten Eigenbestand besaß. Die früheren Ausgaben der plattdeutschen „Klassiker“, der Groth, Reuter, Fehrs bis zu den Brüdern Kinau hin, waren nicht mehr im Buchhandel, und Neues erschien aus Gründen, die wieder hier nicht zu erörtern sind, zögernd und spärlich.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen besaßen wir einmal ein von Borchling und Quistorf in Hamburg herausgegebenes Werk, das „Proben niederdeutscher Sprache und Dichtung vom Heliand bis 1900“ bot — aber auch das ist natürlich schon längst vergriffen. Wenn nun auch mit der Gründung des plattdeutschen „Bookkrings“, mit der Neuherausgabe der gesammelten Werke von Groth, ausgewählter von Fehrs, in den letzten Jahren das Angebot sich etwas vergrößert hat, so mußte doch, wer nicht in der Nähe einer der wenigen mit plattdeutschem Schriftgut hinreichend ausgestatteten öffentlichen oder Vereinsbücherei saß, sehr viel Mühe aufwenden oder betrübt darauf verzichten, sich, auch nur in Proben, einen Überblick über das plattdeutsche Schrifttum der Jahrhunderte aus eigener Kenntnis zu verschaffen.

Willy Krogmann, dem Hamburger Universitätslehrer, und dem Verleger Langewiesche-Brandt in Ebenhausen über München, verdanken wir, daß dem nun nicht mehr so ist: Da segelt nun seit neuestem in farbenfrohem Gewand auf den Meeren und Strömen, hoffentlich bald auch auf den kleinsten Flüssen und Flüssen des weiten niederdeutschen Raumes wieder wie einst die „Bunte Kuh“ — ist nicht mehr Kogge, gefüllt mit Kriegsknechten gegen Störtebecker, nein, die Wiedererstandene ist ein „Plattdeutsches Lesebuch“ in kräftigem Leinwandband unter dem bunten Schutzumschlag, und mit einer Fracht, die das Kostbarste und Erfreulichste birgt, das niederdeutsches Denken und Sinnen, Dichten und Erzählen in mehr als tausend Jahren unverlierbar und nun endlich wieder jedermann zugänglich zu Tage gebracht hat.

Das ist wahrhaft ein Geschenk nicht nur an die Niederdeutschen, an die ganze Nation, sofern sie im geistigen Raum noch den Willen hat, als solche zu bestehen und sich auf ihre Kräfte und Aufgaben endlich wieder zu besinnen! Ein Geschenk, wie man es in Jahrzehnten nicht in die Hand bekommt, rechtzeitig vor Weihnachten uns angeboten, um damit Alten und Jungen, besonders den Jungen echte Freude zu bringen, die über das Fest, über das neue Jahr, über die Jahre hinaus wirkt.

An die hundert Stücke aus Volkskunst und Dichtung, Liedgut und Erzählung aus dem unerhörten Reichtum der Zeit und des Raumes mit Kennerchaft und rühmlicher Sorgfalt ausgewählt, „ein Bild des Niederdeutschen“, wie die Begleitworte auf dem Umschlag es gültig aussagen, „ein Bild der Niederdeutschen, ihrer Landschaft, ihrer Empfindungen, ihres Geistes.“

Ein vielfältiges Bild! Denn: Biedere Diesseitigkeit hat darin so gut ihren Platz wie die Spökenkiekerei; breiter, behäbiger Humor so gut wie abgründiger Tiefsinn; Garnspinnen so gut wie Pathos; hartnäckiges Aufbegehren so gut wie schlichte Frömmigkeit. Diese Vielfalt drückt sich in der Dichtung aus — und hier wird sie harmonisch im Platt, in dieser großen kraftvoll prägenden Sprache.

Dieser Band in unseren Tagen ist eine Tat. Glückwunsch und Dank an Herausgeber und Verleger, vor allem für den Mut zum Wagnis: Dreihundert Seiten Plattdeutsch vom Altsächsischen Zauberspruch bis zum unveröffentlichten Gedicht dieser Tage — herausgebracht im Wirtschaftswun-

derjahr eintausendneunhundertsechzig, das nur noch an den Fortschritt und an Erfolg glaubt! Oder eben doch nicht nur?

Dann aber heißt Glückwunsch und Dank nicht, oder jedenfalls nicht nur, im stillsten Winkel und im bequemsten Lehnstuhl beglückt und in vollen Zügen genießen. Dann heißt Glückwunsch und Dank: Kaufen und Schenken, und noch einmal: Kaufen und Schenken! Lesen und weitererzählen, auf den Weihnachtstisch legen und ins Altersheim bringen, in die Jugendheime gehört es und in die Schulklassen, dieses echte Schulbuch, unterhaltsam wie kein anderes, lehrsam wie kein anderes, und so voll des wahren Lebens und völlig unverbraucht läßt es im oberdeutschen Süden und im fränkischen Westen Zeugnis ablegen von unserer Art. Und vergeßt nicht, vergeßt nicht, daß Millionen Niederdeutsche im Osten von uns wohnen und hungern nach solcher Kost!

Wir haben das Hausbuch für die niederdeutsche Familie — zeigen wir doch, daß wir Herz und Verstand haben zu fühlen und zu erkennen, die unverlierbare Kraft plattdeutschen Wortes. Pänzer

In fremde Reviere

Dreitagefahrt des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“

Man könnte einmal grundsätzlich die Frage aufwerfen, ob der Heimatbund zwischen Elb- und Wesermündung mit seinen Fahrten über unser im Namen festgelegtes Arbeitsgebiet hinausgehen soll. Schon gefühlsmäßig müßte die Verneinung eng erscheinen. Und nähere Überlegung führt zu uneingeschränktem Ja.

Erweiterung des Gesichtskreises kann nie schaden. Unsere Arbeit hier kann nur gewinnen, wenn wir mit der Einstellung auf Erdgeschichte, Vorgesichte, Geschichte, Baugeschichte, Volkstum, Wirtschaft und Verkehr über unsere Grenzen hinausschauen. Auf der diesjährigen Herbstfahrt z. B. wollten wir eine — Pipinsburg bei Osterode besuchen, eine Wallanlage, die zum Vergleich mit unserer Pipinsburg herausfordert. Leider konnten wir infolge äußerer Umstände nicht hinaufkommen. In Alfeld lernten wir ein Heimatmuseum und seinen Leiter kennen, die uns wertvollste Anregungen gaben. Meist fuhren wir durch alte welfische Lande und besuchten die Städte darin. Wäre es nicht zu einseitig, uns um dieses norddeutsche Herrschergeschlecht nur für die Zeit zu kümmern, in der es bei uns hier gebot? Nein, auch seine Spuren weiter südlich sind uns wichtig, ebenso wie uns die Dolmen in der Bretagne und die Runensteine in Holstein und Dänemark angehen.

Unsere herbstliche Dreitagefahrt begann mit Frösteln und beschränkte uns später goldene Sonne, golddurchleuchteten Morgennebel, warme Tage und grüne Wälder, in denen der Herbst das Laub erst hier und da gefärbt hatte.

Ziel der Fahrt war diesmal das Land zwischen Weser und Leine und hier und da seitwärts davon. Wendepunkt im Süden war Hann.-Münden, der Geburtsort unserer Weser, erstes Tagesziel Alfeld an der Leine. Der Anmarsch zum niedersächsischen Mittelgebirge ist vom Heimatbund schon oft durchfahren worden. Aber immer gibt's wieder Neues, gibt's noch unbekannte Schönheit zu sehen. Die Steinkästen der Vahr in Bremen, an denen wir vorbeifuhren, sind mehr neu als schön. Schloß Etelsen hinter Baden ist erst seit kurzem als großartige Gaststätte zugänglich, aber Kaffee konnten sie uns in der Morgenstunde noch nicht geben. Den bot uns hinter Hoya der behagliche Gasthof des Dörfchens Bücken. Es besitzt als kostbaren Schatz die große Kirche eines sonst verschwundenen Stiftes, das schon im 9. Jahrhundert von Erzbischof Rimbart von Bremen gegründet worden ist. Der heutige Bau stammt aus dem 12. Jahrhundert; er gilt als der ansehnlichste romanischen Stiles im unteren Wesergebiet. Auch das Innere bietet Kostbarkeiten, einen figurenreichen Schnitzaltar, ein Triumphkreuz, ein Sakramentshaus, farbige Fenster. Nicht weit hinter Bücken liegt in Wietzen eine in ihren Anfängen auch romanische Kirche, an der zu verschiedenen Zeiten bis in unsere Tage hinein mit Geschick an- und umgebaut worden ist. Im Inneren sehen wir die liebevolle Ausschmückung für das Erntedankfest.

— In Loccum war Mittagsrast. Das ehemalige Zisterzienserkloster ist samt der Kirche in eindrucksvoller Größe wohl erhalten. Seit fast 200 Jahren dient es als ev.-lutherisches Priesterseminar. Die heute oft genannte Akademie Loccum ist an anderer Stelle untergebracht. Den wenig glückten Dachreiter der Kirche hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Kirchenrenewer Hase gebaut. Ein Verdienst hat Hase aber gewiß: Er

hat den Abbruch der romanischen Kirche aus dem 12. Jahrhundert in dem kleinen Dörfchen Idesen südlich des Steinhuder Meeres verhindert. Wir mußten zugeben, es ist eine Perle. Ihren Wert hat man so lange verkannt, daß man sie verkommen ließ und eine neue Kirche daneben setzte. Jetzt ist man seit längerem dabei, sie zu erneuern, und fand dabei hochbedeutende Wandmalereien aus der Erbauungszeit. Wenigstens im Sommer dient sie wieder ihrem eigentlichen Zweck. Das Storchennest auf ihrem massiven Turm paßt bestens in die ländliche Umgebung.

Große landschaftliche Reize enthüllte uns die weitere Fahrt zwischen Süntel und Deister und im Bereiche von Ith und Hils bis nach Alfeld. Die Stadt hat ohne Kriegszerstörung im Kern die reizvolle Schönheit seiner aus vergangenen Jahrhunderten stammenden Fachwerkhäuser bewahrt, ist aber ein tätiger, aufstrebender Ort mit 5000 Pendelarbeitern. Ihr Eisenwerk hat Bedeutung, führend ist Alfeld durch seine Papier- und Schuhleistenfabriken sowie durch den Handel mit wilden Tieren. Durch Stadt und Museum hatten wir den besten Führer, den Museumsleiter und hauptamtlichen Kreiskulturpfleger Barner. Das Museum ist in dem bildschönen früheren Hause der Lateinschule untergebracht. Staunenswert ist der Überblick, den es uns über die Geschichte von Stadt und zugehöriger Landschaft und die Tätigkeit ihrer Bewohner seit der Steinzeit bot. In dem Kaminsaal der Fahnen, Vereine und Handwerke erwächst aus der Erinnerung an altes Brauchtum neues und dazu der Sinn für wurzelechte Feierlichkeit. Der Besuch des Museums war wohl der Höhepunkt der Fahrt.

Der zweite Tag führte im südlichen Vorlande des Harzes nicht nur in eine besonders schöne Landschaft, sondern auch zu drei Städten, die den ganzen Reiz ihrer Fachwerkbauten und steinernen Kirchen erhalten haben. Osterode ist der Geburtsort Tilman Riemenschneiders; Herzberg wird überragt von einem stolzen Schloß auf hohem Berge. Beide Städte waren jahrhundertlang Sitz welfischer Fürstenthümer. Northeim geht auf karolingischen Besitz zurück. Es war die Heimat Ottos von Northeim, der als Gegner Heinrichs IV. unerfreulich in die Geschichte eingegangen ist. Später gelangte auch diese Stadt in den Besitz der Welfen. Prachtvoll sind die großzügig angelegten Straßen, soweit sie dem Brand im vorigen Jahrhundert entgangen sind. Die Häuser haben die in dieser Gegend heimische traufständige Bauweise. Ein Schmuckstück ist der Platz vor den Resten der Benediktiner-Klosterkirche St. Blasii. Sehr zufriedenstellend war auch das Mittagessen in Northeim. Von da hat man nicht weit bis zur Autobahn durch das freundliche, verkehrsgünstige, fruchtbare Leinetal. Wir sahen in einiger Entfernung die niedersächsische Universitätsstadt Göttingen liegen, die echten und die falschen drei Gleichen auftragen und verließen die Bahn angesichts der staunenswerten Brücke über die Werra bei Hedemünden. Bei einer Kaffeepause im Sonnenschein sahen wir die Wasserskifahrer an uns vorbeibrausen. Von Hedemünden gelangt man rasch nach Hann.-Münden, der Stadt besonders schöner Straßenbilder, des Grabmals für den berühmten Dr. Eisenbart und vor allem der Geburtsstätte unserer Weser. Die Fahrt zurück nach Norden führt durch das schöne, enge Wesertal zwischen

Bramwald und Reinhardswald. Am Wege liegt die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Bursfelde. Sie ist in Grundriß und Baugeschichte ungewöhnlich: Bemerkenswert ist vor allem der Chor mit den niedrigen romanischen Säulen auf hoher Brüstungsmauer. Noch vor etwa einem Menschenalter diente sie als Scheune und Rumpelkammer, ist aber jetzt ihrer Bestimmung als Gotteshaus wieder zugeführt worden. Weiter im Norden liegt das Benediktinerinnenkloster Lippoldsberg, um 1100 von dem gleichen Northeimer Grafen gegründet wie Bursfelde und baulich der etwas älteren Kirche dort nicht unähnlich. Hier traten wir an das Grab Hans Grimms, des unlängst verstorbenen Besitzers des Klosterhofes, des Dichters und Kämpfers. — Als wir nun hier das Wesertal verließen und in den Solling hinaufzogen zum Tagesziel, dem freundlichen Bergstädtchen Uslar, war der Abend herabgesunken und der Mond stand voll und leuchtend am Himmel. Wir fanden freundliche Herberge und den rechten Ort für den heiteren Abend, der auf der Morgensternfahrt nicht fehlen darf.

In den Kirchen, die wir besichtigten, hatten wir meistens gute einheimische Führer oder Führerinnen. Vieles erfuhren wir durch die ergänzenden Ausführungen unseres Fahrtenführers Ob.-Stud.-Dir. Brüggemann, der uns auch immer über Entstehung, Bodenform, Gesteinsart der Landschaft Auskunft gab, und über alte und neue Grenzen, über Wirtschaft und Verkehrsverhältnisse unterrichtete, alles mit Humor gewürzt. Die geschichtlichen Ausführungen verdankten wir St.-R. Dr. Kohlweyher.

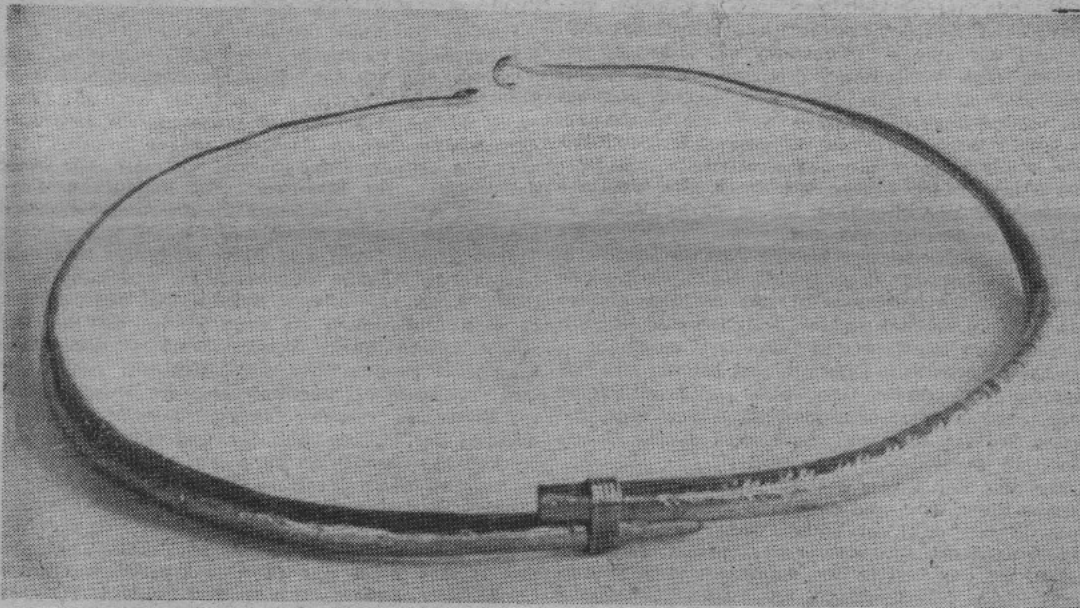
Auch der dritte Tag war erlebnisreich und vom Wetter begünstigt. In weiter Rundfahrt lernten wir den walddreichen Solling mit seinen freundlichen Ortschaften kennen, wanderten zu Fuß in den schönen Luftkurort Neuhaus ein und gelangten nach Hörter, auf geschichtsträchtigen Boden. Neben dem Hotel unseres Mittagmahles stand das

Haus, in dem während des 30jährigen Krieges wiederholt Tilly gewohnt hat. Auch hier stammen die meisten schönen Häuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Dicht bei Hörter liegt die mächtige alte Benediktinerabtei Corvey. Sie wurde hier schon 822 angelegt und war im Mittelalter eine wichtige Pflegestätte der Wissenschaft. Ihre auf unsere Tage gekommene Bücherei wurde eine Zeitlang von Hoffmann von Fallersleben verwaltet, dem wir so viele lieben Kinderlieder und vor allem unser Deutschlandlied verdanken. Wir standen an seinem Grabe. Um 1700 entstanden die heutigen Klosterbauten, ein wahrhaft prächtiges Schloß, das 1834 dem Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzog von Ratibor und Corvey verliehen wurde. Das Kloster war wie all die anderen 1803 aufgelöst worden. Die Kirche ist hinter der edlen romanischen Front im Innern ohne Glück barock umgestaltet worden.

Die weiteren Haltepunkte waren Schwabenberg mit seinem farbenfrohen Fachwerkrathaus, Blomberg mit der Burg, die im 14. und 15. Jahrhundert Sitz der Edelherren zur Lippe war, Rinteln, die Stadt der Schaumburger Grafen und ihrer hessischen Erben, die 200 Jahre lang eine Universität beherbergte und reich an schönen Bürgerhäusern und Adelshöfen war, schließlich Minden, wo uns das Standbild des Großen Kurfürsten von Brandenburg grüßte, der Stadt und Bistum Minden im Westfälischen Frieden gewann. Dom, Rathaus, Markt sind wieder so aufgebaut, wie sie früher aussahen. Beim Abendessen im Ratskeller wußte Ob.-Reg.-Rat i. R. Dr. Siebs, der Vorsitzende des Heimatbundes, in humorvollen Ausführungen das Gesamtergebnis der Fahrt zu umreißen. Dunkel war die Nacht, aber unser kundiger technischer Fahrtenleiter Riedel wußte den Weg zu finden, und der bewährte Fahrer lieferte uns sicher in unserem Bremerhaven wieder ab.

Dr. Bense

Schätze des Morgensternmuseums



Zu den wertvollsten Funden der vorgeschichtlichen Abteilung unseres Morgensternmuseums würde dieser Goldreif zählen, wenn... sich das Original nicht im Landesmuseum Hannover befände. Aber auch als Nachbildungen im Morgenstern-Museum, meisterlich angefertigt von dem hannoverschen Oberpräparator Reuter, verdient das Stück Beachtung. Bereits 1823 wurde diese Kostbarkeit entdeckt. „Am 3ten des verflossenen Monats May gelangte das Gerücht, daß von einigen Einwohnern des Kirchspiels Mulsum hiesigen Gerichtsbzirks bey Gelegenheit des Torfstechens im Mulsum Moore ein goldenes Geschmeide nebst mehreren Goldmünzen aufgefunden sey, äußerlich zu unserer, des Obervoigts und des Voigts Landes Wursten Kenntniß“ heißt es im Amtsdeutsch der damaligen Zeit in einem der beiden originalen Schriftstücke, gerichtet an die „Königlich Großbritannische Landdrostey zu Stade“. — Diese wertvollen Unterlagen mit vielen genauen Angaben über den Fund und die Fundumstände fanden sich in der Bibliothek des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern.

Der 73jährige Christian Bosch von der Mulsumer Wierde war der glückliche Finder. Aber schon an der Fundstelle entstand zwischen ihm und zwei anderen Mulsumer Torfstechern ein Handgemenge, wobei das Geschmeide zerbrach. Für 18 Pistolen erwarb das Dorumer Vogtei-Gericht die Fundstücke und ließ den Reif vom Dorumer Goldschmied wieder zusammenfügen. Dieser bestimmte

vermutlich auch den Reif als von 24karätigem Golde und $7\frac{1}{4}$ Loth schwer. Mit dem Bemerkten, daß die Stücke „für eine Antiquitäten- und Münzsammlung vielleicht nicht von unbedeutendem Werth und daher zum Ankauf für das Museum in Göttingen geeignet seyn dürften“ wurden sie in einem Kästchen an die Landdrostey in Stade gesandt. So gelangten die Münzen in die Münzsammlung des archäologisch-numismatischen Instituts der Universität und müssen sich heute noch dort befinden, wie zur Zeit genauer ermittelt wird.

Der Goldreif war 1859 schon nicht mehr mit den Münzen vereinigt und ist schließlich in das Landesmuseum Hannover gelangt. Er besteht aus zwei Teilen, die nach einem hakenförmigen Verschuß zu immer dünner werden. Die beiden dicken Enden werden durch zwei aufgeschobene Goldbänder zusammengehalten. Halbmondförmig eingestempelte Verzierungen überziehen die äußere Seite des Ringes, am inneren Rand befinden sich hufeisenförmige Ornamente. Mit dem Goldreif wurden in nächster Nähe fünf römische Goldmünzen aus der Zeit von 375-518 nach Christi geborgen, sämtlich mit Ösen versehen und danach als Schmuckstücke getragen.

Der Goldreif aus dem Mulsumer Moor ist als nordeuropäische Arbeit anzusehen und ist vermutlich im 6. Jahrhundert n. Chr. im Moor verwahrt worden.



Hochflut im Sielhafen

Ältere Jahrbücher gesucht

Wiederholt sind Bibliotheken, Schulen und Wissenschaftler an uns wegen Überlassung älterer Jahrbücher herangetreten. Leider konnten wir diesen Wünschen nicht entsprechen. Die Jahrbücher Nr. 1 bis 32 und Nr. 34 sind vollständig vergriffen, wir bitten daher unsere Mitglieder und, falls sie verstorben sind deren Angehörige, nicht mehr gebrauchte ältere Jahrbücher uns zur Verfügung zu stellen, gegebenenfalls gegen eine angemessene Vergütung. Portokosten werden ersetzt. Zugedachte Jahrbücher können beim Schatzmeister F. Riedel, Bremerhaven, Weidestraße 2, Ruf 27 90 83, abgegeben oder an ihn übersandt werden.

Professor Jacob-Friesen †

Wie wir soeben erfuhren, haben wir den Verlust eines weiteren Heimatforschers zu beklagen: wenige Wochen vor seinem 75. Geburtstage verstarb der ehemalige Direktor des Landesmuseums in Hannover, Prof. Dr. Karl Jacob-Friesen. Der gebürtige Leipziger hat sich durch seine vorgeschichtlichen Forschungen — besonders bekannt ist sein Werk über „Niedersachsens Urgeschichte“ — einen Namen gemacht.

Universitätspreis für Burchard Scheper

Dem aus einer Langener Landwirtschaftsfamilie stammenden jungen Historiker Dr. Burchard Scheper wurde der Universitätspreis für die beste bei der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel eingereichte geisteswissenschaftliche Arbeit verliehen. Die mit dem „summa cum laude“ beurteilte wissenschaftliche Schrift trägt den Titel: „Anfänge und Formen bürgerlicher Institutionen norddeutscher Hansestädte im Mittelalter“. Wir beglückwünschen Burchard Scheper, der auch schon im Heimatblatt zu Wort gekommen ist, zu der verdienten Auszeichnung!

Plattdeutsche Bücher für den Weihnachtstisch

Zahlreiche wertvolle plattdeutsche Bücher aus dem Quikborn-Verlag in Hamburg und dem Verlag der Fehrgilde in Hamburg-Wellingsbüttel sind im Buchhandel zu haben. Gedichte, ernste und heitere Erzählungen, Kurzgeschichten und Romane bieten sich, in schmunken Einbänden so recht zum Schenken geeignet, an. Wir weisen nur auf die Schriften von Fehrs, Groth, Claudius, Kinau hin, die ebenso wieder zu haben sind wie neuere von Budich, Heitmann, Jahn, Trittelvitz und vielen anderen — vom schmalen Heft im Format eines „Insel-Bändchens“ bis zum gewichtigen Leinenband — wertvolle Geschenke zu wohlfeilen Preisen, mit denen man wirklich Freude macht.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Portokosten. Druck und Verlag Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 13698. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Dr. Panzer, Bremerhaven-Lehe, Lange Straße 7.